

Vera Cuntz-Leng

Erin Giannini, Amanda Taylor (Hg.): Deciphering Good Omens: Nice and Accurate Essays on the Novel and Television Series

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21909>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Cuntz-Leng, Vera: Erin Giannini, Amanda Taylor (Hg.): Deciphering Good Omens: Nice and Accurate Essays on the Novel and Television Series. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 1, S. 102–104. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21909>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Erin Giannini, Amanda Taylor (Hg.): Deciphering Good Omens: Nice and Accurate Essays on the Novel and Television Series

Jefferson: McFarland 2023, 185 S., ISBN 9781476681641, USD 49,95

Die in Kooperation von BBC und Amazon Prime produzierte Serie *Good Omens* (2019-), basierend auf dem gleichnamigen Roman (1990) von Terry Pratchett und Neil Gaiman, erzählt mit viel Witz und Charme nicht nur die große biblische Geschichte vom Jüngsten Gericht, sondern bebildert über den Zeitraum von 6.000 Jahren auch die epische Freundschaft des Engels Aziraphale und des Dämons Crowley, brillant verkörpert durch Martin Sheen und David Tennant. Zwei Staffeln sind bereits ausgestrahlt worden, eine dritte und finale Staffel wurde unlängst angekündigt. Das Spektrum der Themen, die in *Good Omens* adressiert werden, und das Ausmaß, mit dem die Serie ihr Publikum zum Nachdenken anregt, sind immens. So verwundert es kaum, dass sich bereits nach Veröffentlichung der ersten Staffel – diese deckt übrigens den ganzen Roman inhaltlich ab, die beiden weiteren Staffeln sind eine Weiterführung des Stoffs durch Gaiman – die Herausgeberinnen Erin Giannini und Amanda Taylor zusammengefunden haben, um den ersten Sammelband zu dieser bemerkenswerten Serie vorzulegen.

Das Buch besteht aus elf Aufsätzen, die in vier thematische Blöcke unterteilt sind. Gerahmt wird das Ganze von einer kurzen Einführung

und ein paar abschließenden Worten der Herausgeberinnen. Zusätzlich ist das Buch mit einem nützlichen Index ausgestattet. In der Einführung werden die zentralen Thesen der einzelnen Beiträge zusammengefasst, ein Einblick in die Entstehung des Buchs gegeben sowie kurz die Beziehung zwischen Roman und Adaption skizziert. Letzteres ist durchaus sinnvoll, da fast alle Aufsätze in unterschiedlicher Intensität auf diesen Medienwechsel eingehen, wenn auch einige stärker die Serie, andere eher das Buch fokussieren –, das seinerseits bislang wissenschaftlich kaum Beachtung gefunden hat (vgl. S.3).

Im ersten Themenblock zu Adaptationen erläutert zunächst Rhian Waller, inwiefern sich die Serie nur schwer vom „late Cold War context“ (S.11) der Romanvorlage zu lösen vermag, obwohl die Handlung in die Gegenwart versetzt wird – eine Entscheidung, die im Hinblick auf den anhaltenden Trend von „1980s and early 1990s nostalgia in streamed television“ (ebd.) durchaus verblüfft. Die Autorin konkludiert, die „patchwork fidelity to the source material“ (S.26) und der daraus resultierende „uneven time-lift“ (S.12) der Adaption würden verhindern, dass der Serie der Sprung zu den zentralen Ängsten des 21. Jahrhunderts – Klimawandel und Ökozid – adäquat gelingt. Stattdes-

sen wird in der Adaption der Kern der Handlung zu Aziraphale und Crowley verlagert (vgl. S.27). Gerade mit Blick auf die zweite Staffel wird dies umso deutlicher.

Im zweiten Aufsatz „God Is a Woman“ befasst sich Julia Vanessa Paus mit dem ‚göttlichen‘ Voice-over Frances McDormands. Zwar gelingt es Paus, mit umfangreicher filmwissenschaftlicher Grundierung klar darzulegen, inwiefern die Serie durch den *gender shift* (in der literarischen Vorlage werden für Gott männliche Pronomen verwendet) aufgrund der autoritativen weiblichen Erzählerstimme mit klassischen Kinotraditionen bricht (vgl. S.30-37); einige Schlussfolgerungen greifen dann aber doch zu kurz: Überzeugt Gott wirklich als *reliable narrator*, wenn sie tatsächlich abwesend von der Handlung ist? Welche Bedeutung und welche Chancen liegen in Gottes Abwesenheit vom filmischen Bild? Inwiefern verlagert sich die *agency* tatsächlich sukzessive zu den handelnden Figuren – zu den Marionetten, die ihre Fäden kappen? Es wäre zum Beispiel denkbar (und durchaus passend), dass in der dritten Staffel vollkommen auf das Voice-over verzichtet wird (McDormand scheint ohnehin für eine weitere Staffel nicht mehr zur Verfügung zu stehen) und stattdessen die Figuren ihre eigene Geschichte erzählen zu lassen. Auch die Rolle des Metatron (vgl. S.38) – der ‚Stimme Gottes‘ –, welcher von Paus als schwach und machtlos beschrieben wird, müsste sicherlich nach der

zweiten Staffel nochmals neu bewertet werden.

Pavan Mano verwebt in seinem Text „Ways of Mourning“ die Themen ‚Trauer‘, ‚Freundschaft‘ und ‚Erinnerung‘, die die Serie *Good Omens* sowohl intra- als auch extradiegetisch durchdringen. Den Ausgangspunkt bildet dabei Gaimans Aussage, er habe mit dem Schreiben am Script für die Adaption ihres gemeinsamen Buchs direkt im Anschluss an die Beerdigung seines Freundes Pratchett begonnen (vgl. S.47f.). Mano zeigt eindrucksvoll, wie Gaiman mit *Good Omens* sowohl Trauer- als auch Erinnerungsarbeit leistet – und wie dieser Topos in der Beziehung von Aziraphale und Crowley gespiegelt ist.

Der zweite Themenblock „*Good Omens* and Fan Culture“ beinhaltet einen überaus lesenswerten Beitrag von Cait Coker, in dem die intertextuellen Bezüge von *Supernatural* (2005-2020) auf *Good Omens* – beispielsweise die Annäherung von Engeln und Dämonen, der Aspekt der Homosozialität, aber auch die Rolle des ikonischen Autos oder von Rockmusik – herausgearbeitet werden. Dabei zeigt Coker, inwiefern sowohl die Mainstreamisierung von Fankultur als auch der „significant cultural shift in depicting queerness and queer relationships“ (S.70) seit Veröffentlichung des Romans eine größere Offenheit gegenüber queeren Lesarten von Popkultur ermöglicht. Zudem erläutert sie, inwiefern die Aspekte des Neulesens, Wiederlesens und Interpretierens als

Akte der Selbstermächtigung und des „making meaning“ (S.66) bereits in *Good Omens* selbst angelegt sind. Dies ist ein Aufsatz, von dem man nach Sichten der zweiten Staffel ausgesprochen gerne ein Update lesen würde: Schließlich geht *Good Omens* einen drastischen (und höchst signifikanten) Schritt weg von einer „queerness as absence“ (S.69), wie ihn *Supernatural* nicht hat realisieren können.

Im zweiten Essay in diesem thematischen Block befasst sich Mary Ingram-Waters mit der Frage, wie Fanart zu einem „understanding of normative masculinity“ (S.77) innerhalb eines von der Fankultur etablierten Kanons (*fanon*) beiträgt. Dabei betont sie insbesondere Tennants und Sheens enormen Einfluss auf Veränderungen in der Fanart, sodass gerade Aziraphale als „more normatively attractive and masculine“ (S.82) portraitiert wird. Im Falle dieses Aufsatzes ist es ausgesprochen schade, dass es im Buch keine Abbildungen gibt, anhand derer dieser Wandel eindrücklicher hätte gezeigt werden können.

In den zwei weiteren thematischen Blöcken „The Theology of *Good Omens*“ und „Naming, Artifacts, and Texts in *Good Omens*“ geht es in insgesamt sechs

Aufsätzen um die literarischen und theologischen Wurzeln der Serie, um Fragen nach Glauben, freiem Willen und Moral sowie um die Funktion von Büchern und des geschriebenen Worts. Außerdem steuert Janet Brennan Croft unter Bezugnahme auf J.R.R. Tolkiens Konzept der *sub-creation* (vgl. „On Fairy Stories.“ In: ders.: *Tree and Leaf*. London: Unwin, 1968, S.11-70) einen spannenden Aufsatz über die Macht des Antichristen Adam durch das Vergeben und Entziehen von Namen bei: „Naming is, in this Biblical and mythological sense, our first and greatest sub-creative power as humans“ (S.161).

Das Buch kann nur einige Akzente setzen und zeigt, dass *Good Omens* eine Menge Material für weitere sich anschließende Fragen liefert. *Deciphering Good Omens* ist ein großartiger erster Schritt mit solide recherchierten Beiträgen, die sowohl Medienwissenschaftler:innen als auch Fans interessieren dürften, jedoch merkt man dem einen oder anderen Text an, dass bereits jetzt – nach Veröffentlichung der zweiten Staffel – so manches Argument einer Revision bedarf.

Vera Cuntz-Leng (Marburg)